

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 42

Charlottenburg, Freitag, den 16. Oktober 1908

Jahrg. 35

Schlierbach!

Fortsetzung unserer Artikel aus den Jahren 1903 und 1904.

II. Teil:

Eines fürstlichen Kammerrats Glück und Ende.

— Durch die Tagespresse gehen jetzt die Schilderungen eines Privatprozesses, deren Hauptpersonen der Fürst zu Jsenburg-Büdingen und sein ehemals treu ergebener Kammerrat, Fabrikdirektor und Dr. phil. Ehrlich sind. Nebenbei spielte in dem Prozesse auch die Schwester des „durchlauchten“ Fürsten, Prinzessin Alexandra, eine Rolle, die recht vielsagende Schlüsse auf das Verhältnis dieses Mitgliedes der fürstlichen Familie zu dem Herrn Kammerrat und Dr. phil. Ehrlich zuläßt. Die familiäre Zuneigung der beiden Geschwister, des Fürsten und der Prinzessin, scheint durch geschäftliche Differenzen weniger tief und innig geworden zu sein. Den Anlaß zu dem Prozeß bot dem Kammerrat die Entlassung, die ihn aus seiner Lebensstellung drängte. Der letzte Termin fand am 2. Oktober vor der Zivilkammer des Landgerichts Hanau statt. Die Verhandlung bot so vielen Stoff eines billigen Standaß, daß wir hier auch nicht einmal annähernd auf die Fülle der vorgebrachten Dinge eingehen können. Es kann auch nicht unsere Aufgabe sein, den Prozeß von dieser Seite aus betrachten zu wollen.

Der Sachverhalt ist kurz folgender: Vom Fürsten wurde Dr. Ehrlich im Jahre 1905 lebenslänglich als Direktor der Wächtersbacher Steingutfabrik angestellt. Im Laufe der Zeit kam es zu Differenzen zwischen dem Fürsten und seinem Kammerrat Dr. Ehrlich, die wohl in erster Linie in dem Machtbewußtsein des Letzteren und vielleicht auch in dessen vertraulichem Verkehr mit der Schwester des Fürsten lagen. Diese Mißstimmungen kamen seitens Ehrlichs auch in Reden zum Ausdruck, die nicht nur im Kreise von Vertrauten, bei einer Flasche Sekt oder in dem Betriebe der Fabrik zum Ausdruck kamen, sondern unsere Leser entsinnen sich wohl noch jener Rede Ehrlichs in Leipzig im Jahre 1907, von der wir in Nr. 38 der „Ameise“ desselben Jahres entsprechende Notiz nahmen.

In jener Rede, die in breiter Ausführlichkeit in der Presse erschien, stellte Ehrlich den Fürsten als einen Mann hin, der ohne ihn — Ehrlich — gar nichts wäre. Ohne ihn wäre der Fürst vielleicht im Bankrott und dauernden Dalles. Doch schon damals schwebten um Ehrlich trübe Gedanken und er erzählte, wie der Fürst sich von anderen Leuten die Ohren voll blasen lasse. Aber er — Ehrlich — würde auch mit dem Fürsten den Kampf aufnehmen; denn er sagte: „Ich weiß meinen Mann zu stellen in jeder Sache und ich nehme den Kampf auf, wo immer es sein mag.“

Zum Bruch kam es aber, als einer der Günstlinge Ehrlichs, der Assistent Tepling, gegen den Stachel seines doktorlichen Gönners löckte, sich hinter den Fürst zurück zog und in freundschaftlichster Weise seinem ehemaligen Schulkameraden und Intimus Ehrlich ein Bein stellte. Und bei der schließlich offen ausbrechenden Revolte seines Assistenten Tepling kam Dr. Ehrlich zur Strecke. Als er dem Fürsten das Ultimatum stellte: Entweder Tepling oder Ehrlich, da hielt der Fürst zu dem Assistenten — von dem Ehrlich behauptete, er sei der gefällige Liebhaber junger Arbeiterinnen — und verabschiedete seinen treuen

Kammerrat, gewandten Vermögenssanitätsrat und „genialen“ Fabrikdirektor. Und als der Gegangene das Unwahrscheinlichste gar nicht zu fassen vermochte, noch immer in alter Gewohnheit seines Herrenrechtes in die Fabrik ging, da wurde der ehemalige Herr und Meister durch ein öffentlich angeschlagenes Eintrittsverbot aus dem Betriebe hinaus geworfen, sein Wohnhaus wurde durch einen Stacheldrahtzaun von dem übrigen fürstlichen Grund und Boden abgetrennt, die Gas- und Wassernutzung wurde ihm entzogen und nach derselben Methode, wie zu Zeiten der Aussperrung 1903 die Ausgesperrten gedrängt und genötigt wurden, wurde dem Herrn Kammerrat das Dienstmädchen abgetrieben. Als Dr. Ehrlich sah, daß die Geschichte ernst wurde, strengte er gegen den Fürsten die Klage auf Wiedereinsetzung in die alten Rechte an. Der Fürst erhob die Widerklage auf Räumung der Wohnung durch Dr. Ehrlich. Von beiden Seiten wurden Dinge ins Feld geführt, die außer den persönlichen und familiären Liebeshwürdigkeiten eine Fülle von Momenten bekannt werden ließen, die einen aufklärenden Blick hinter die Coullissen des geschäftlichen Betriebes in Schlierbach, des Verhältnisses Ehrlichs zum Fürsten und zu den Arbeitern, ferner auf die eigentlichen Veranlassungen der Aussperrung von 1903 ermöglichen. Und nur in Verbindung mit den Vorkommnissen in den Jahren 1903 und 1904 werden wir auf den Prozeß eingehen.

Die Person Dr. Ehrlichs hat dabei wenig für uns zu sagen. Für uns war dieser Mann niemals als Person irgendwie beachtenswert, weder durch seine guten noch durch seine schlechten Seiten. Erst durch das Relief, das ihm seine Stellung als Fabrikdirektor in Schlierbach verlieh, gewann er Interesse für uns. Aber immerhin liegen in seinem Sturz doch auch einige Momente, die einer gewissen Schicksalstragik nicht entbehren. Durch seine Rücksichtslosigkeit und Herrschsucht gegen die Arbeiter wurde Dr. Ehrlich groß. Demselben Großmachtstizel aber fiel er zum Opfer. Mit Hilfe seines Günstlings Tepling wurden 1903 und 1904 die Arbeiter nieder gezwungen. Bei allen Ausfällen gegen die ausgesperrten Arbeiter war Tepling der getreue Schildknappe des Dr. Ehrlichs. Aber derselbe Busenfreund, den er aus Berlin in eine sorgenfreie, gut bezahlte Stelle hob, brach dem Dr. Ehrlich schließlich das Genick. Und der Konflikt zwischen Fürst und Ehrlich kam zum offenen Ausbruch durch die Dekorierungsfeyer einiger Arbeiterinnen, d. h. bei einer Feiertage, die ihre Entstehung auch dem Dr. Ehrlich verdankte. Und just an demselben Tage, als im Jahre 1904 die ausgesperrten Arbeiter Schlierbachs die Waffen streckten und Ehrlich seinen höchsten Triumph feierte, am selben Tage, nur vier Jahre später, am 25. Juni 1908, wurde er, der Triumphator von 1904, der „verdienstvolle“ Fabrikdirektor, erst sehr devote Kammerrat und knifflig gewandte Dr. Ehrlich auf das fürstliche Pflaster von Schlierbach geworfen. — Das ist schließlich mehr Tragik, als man diesem Manne wünschen konnte. —

Doch mit diesen kurzen Erinnerungen zugleich tauchen die für unseren Verband und unsere ganze Bewegung so hoch bedeutsamen Zeiten der großen Aussperrung in Schlierbach von

1903 wieder vor uns auf. Eine schwere, kampfburchwogte Zeit, die selbst durch die zwischen ihr und heut liegenden Jahre noch nichts von der Bitternis und Empörung eingebüßt hat, die uns damals erfüllten, als wir zu den Waffen griffen. Aber auch noch heut leben in uns der Troß und der ungebrochene Mut von neuem auf, mit denen wir 1904, durch die Verhältnisse gezwungen, den Kampf aufgaben. Und zugleich erscheinen wieder vor uns die einzelnen Bilder des Kampfes. Wir sehen die fest geschlossene, in einem friedlichen Organisationsleben ihre Aufgaben verfolgende Kollegenschaft Schlierbachs, ihre Pflicht gegen den Unternehmer aufs gewissenhafteste erfüllend. Groß geworden und teilweise gealtert unter Verhältnissen in dem Betriebe, die durch ihre ruhige stetige Entwicklung die Firma groß und weltberühmt gemacht hatten, konnte sich die im Wesen und Charakter bieder = brave Arbeiterschaft an die neu modernen Scharfmacher-Maßnahmen des neuen Direktors nicht gewöhnen. Vor uns entstehen von neuem die Konflikte, welche die Herrschsucht Ehrlichs gebar. Unerhörte Zumutungen an die Arbeiter, brüsktes Sichhinwegsetzen über alte Gewohnheiten, hämisch-lächelnde Mißachtung gegenüber dem Alten, Maßregelungen, Organisationsverbote, frömmelnde Heuchelei, betätigt durch auffallende Kirchgänge, feudal-prozige Ueberhebung über den Arbeiter, mißachtendes Beiseiteschieben der alten, erfahrenen Beamten. Und die Arbeiter immer ruhig, äußerlich ruhig, im Innern aber empört, kochend und zum Widerstand bereit. Dann kam endlich der Kampf. Und ihn begleiteten neue Bilder. Die vergeblichen Audienzen beim Fürsten, die erfolglosen Verhandlungen beim Landrat, beim Regierungspräsidenten. Als dann die ersten Arbeitswilligen kamen, da wurde in der Fabrik die Kantine zur Massenabfütterung der Streikbrecher eröffnet und Massenquartiere wurden eingerichtet. Das Dörfchen wurde zu einem kleinen Feldlager der Gendarmerie. Die Ausgesperrten wurden gereizt, sie sollten zu Torheiten verleitet werden, deren Dr. Ehrlich dann als „starker Mann“ Meister werden konnte. Aber es blieb ruhig. Die ausgesperrten Kollegen blieben fest und besonnen.

Nun setzten die anderen Versuche Ehrlichs ein. Den hausbesitzenden Arbeitern wurden die Hypotheken gekündigt, der wirtschaftliche Ruin wurde ihnen angedroht. Weihnachten kam. In der Fabrik trieben die Arbeitswilligen zu weiteren Erzeissen. Draußen standen die alten Arbeiter ausgesperrt, verhöhnt, nur ihr gutes Recht, ihre Siegeshoffnung und als höchstes die Sympathie der Welt der anständigen Arbeiterschaft besitzend. Doch der Zuzug der Arbeitswilligen wuchs. Das nicht zu weit liegende Staffell lieferte den Hauptteil. Im Juni brach der Widerstand der Kämpfenden. 43 Wochen harten schweren Kampfes lagen hinter ihnen. Manchen Seufzer, manche Tränen und vielen, vielen Kummer mögen diese Wochen verursacht haben. Aber noch mehr erweckten sie an Groll, bitterer Verzweiflung, sehnlichsten Verlangens nach Wiedervergeltung.

Und warum dies alles? Damals ahnten wir es nur, heute wissen wir es. Dr. Ehrlich und der Fürst! Wer ist der Schuldige, wer ist der Geschobene? Eine klare, gerechte Entscheidung darüber zu fällen ist auch heute noch nicht möglich. Vieles spricht für, vieles gegen den Fürst. Noch liegen die Fäden nicht offen genug, an denen Ehrlich zog und an denen er gezogen wurde. Aber fest steht das Eine: der Kampf von 1903 galt nicht nur der Zertrümmerung unserer Organisation in Schlierbach. Der Zweck weist weiter. Vielleicht hinein bis in die privaten, bis in die Vermögensverhältnisse des Fürsten. — Nach dem Kampfe, der mit allen nur erdenklichen Rücksichtslosigkeiten des Unternehmers gegen die Arbeiter geführt wurde, erhielt Dr. Ehrlich das Patent der lebenslänglichen Anstellung.

Ehrlich selbst verspürte später das Bedürfnis, sein Verhalten während der Aussperrung zu „rechtfertigen“. In einer Broschüre, die 1904 erschien, wurde unter tendenziöser Zusammenstellung des Materials versucht, die Schuld für den Kampf von der Fabrikleitung abzuwälzen. Es gelang nicht. Aber dieselbe Rücksichtslosigkeit, die Ehrlich im Kampfe gegen die Arbeiter betätigte, haßte dem Manne auch ferner an. Mit kleinlichem Haß verfolgte er die ausgesperrten Arbeiter, versuchte er einige von ihnen dauernd brotlos zu machen. Und in überhebendem Siegesgefühl schmähete dieser Mann durch illustrierte Postkarten, die eine zynische Karikatur des Kampfes darstellten, die Arbeiter und ihre Veräter. Das können nur kleinlich fühlende Seelen, Menschen tun, die jedes ernsteren, tieferen Gefühls bar sind. — Und doch war Dr. Ehrlich nach der Aussperrung in Schlierbach der „große Mann.“

Das alles sollte der Fürst nicht gewußt haben, nicht haben verhindern können? Es ist schwer, sehr schwer an diese Möglichkeit zu glauben.

Als Dr. Ehrlich erst kurze Zeit in Schlierbach war und später Kammerrat wurde, da steckte der Fürst noch in den durch die Erbschaftsregulierung verursachten Schwierigkeiten. So riesengroß war das Vermögen der ehemals reichsunmittelbaren Ißenburg nie gewesen, daß es die fürstliche Familie vor allen Wechselfällen des Lebens sicher stellte. Die Fabrik mußte mit ihren Erträgen regulierend auf die Finanzen der „durchlauchten“ Familie einwirken. Aber die Fabrik gehörte dem Fürsten nicht allein, sie warf auch nicht mehr so viel ab wie früher. Der Fürst mußte ferner die gekürzten Einnahmen teilen mit einer Prinzessin Wilhelmine und Alexandra. Die eine Hälfte davon gehörte ihm, die andere zusammen den beiden genannten Frauen. Vor kurzem wurde in einem Berliner Blatt erzählt, daß bei der Erbschaftsregulierung die Fabrik mit 500 000 Mk. bewertet wurde. Im Jahre 1907 aber warf sie einen Reingewinn von 221 000 Mk. ab, was einem Kapitalwert des Unternehmens von zehn Millionen Mark entspricht. Aber die Erbschaftsregulierung ist nun wohl erledigt?

Nach der Regulierung war es wohl, daß Ehrlich den Betrieb „rentabler“ machte? Dazu mußten die Löhne gekürzt werden, wozu wiederum erst die Organisation der Arbeiter vernichtet werden mußte. Aber es gelang. Die Einnahmen des Fürsten stiegen. Das sicherte dem Kammerrat Ehrlich als Direktor eine unbeschränkte Macht.

Doch aus dem Diener wollte der Herr werden. Schließlich mochte Ehrlich nicht nur für den Fürsten „saniert“ und reguliert haben. Die Gegenschrist des Fürsten deutet auf die eigentlichen Ziele Ehrlichs hin: Aus der fürstlich-issenburgischen Fabrik sollte das Unternehmen einer Aktiengesellschaft werden. Dann hätte der Herr Direktor auf dauernd freie Hand gehabt und schalten und walten können wie er wollte.

Das waren vielleicht schon damals im Jahre 1903 die noch im Dunkeln verborgenen Triebkräfte, die zu jener Aussperrung führten, unter der hunderte von Arbeiterfamilien zu leiden hatten. In einem neuen, doch viel unheimlicheren Lichte erscheint uns darum heut die kühl abwägende und mit allen Feinheiten berechnende Grausamkeit, mit der 319 Kollegen und Kolleginnen damals in den wilden Strudel eines tiefe, blutende Wunden schlagenden Kampfes gezogen wurden. 236 von diesen Kollegen waren verheiratet. Mit ihnen standen ebenso viele Frauen und 502 unschuldige Kinder im Kampf. Abgesehen von den 143 865 Mk., die der Kampf unserem Verbands kostete, waren die Opfer gewaltige, die indirekt von den Arbeitern gebracht werden mußten. Gewiß, auch der Fabrik kostete diese Kraftprobe 161 000 Mk. und die Finanzen des Fürsten sollen zu jener Zeit so traurige gewesen sein, daß ein Wechsel nach dem ändern unter beträchtlichen Einbußen verlängert werden mußte. Und nach dem Kampfe? Noch heute ist Schlierbach eine Stätte, wo anstelle des Vertrauens, der Zuneigung, der willigen Arbeitsfreudigkeit und eines gewissen zufriedenen Behagens und einer ziemlich stark ausgeprägten Zukunftsicherheit zu dem Fürsten, Mißtrauen, gegenseitige Abgeschlossenheit, ein unbestimmter Zwang über Allen lasten. Und an die Stelle des Behagens ist die Erbitterung, die schmerzende Erinnerung an 1903 getreten.

Und das Alles Interessen und Leuten zuliebe, deren Berechtigung und Handlungen im Tageslicht besehen, der Kritik der nicht auf der „Gesellschaft Höhen Wandelnden“ nicht stand halten dürften.

Aber heut, wo das offen vor uns liegt, wo die selbstischen Beweggründe zu jenem sozialen Drama von 1903 klar erkennbar werden, wie müssen sich da alle jene vorkommen, die damals halfen die Arbeiterschaft Schlierbachs nieder zu ringen? Was wird heut aus den „gnädigst“ gewährten Audienzen beim Fürsten? Eine billige Komödie zur Verabberung der Bittsuchenden. Und wie zeigen sich jetzt die Verhandlungen vor dem Landrat, die Beschwerden und Bemühungen vor dem Regierungspräsidenten? Wir nehmen an, diese Leute kannten damals den Zusammenhang der Dinge so wenig wie wir. Aber um so schlimmer ist es, daß von der gegnerischen Seite auch mit ihnen Komödie gespielt wurde. Und die Polizei, die Gendarmerie, die Beamten der Bahn und der Post! Wie bereitwillig stellten auch sie sich in den Dienst der „guten“ Sache des Dr. Ehrlich! Wahrlich, wir haben keinen Anlaß, heut noch über die schwere materielle Niederlage zu trauern, die wir 1904 erlitten. Der moralische Zusammenbruch unserer Feinde von damals ist viel gründlicher.

Wir glauben es, daß nun, wo Ehrlich geht — das Urteil in Hanau kann lauten wie es will, Ehrlich ist fertig —, in Schlierbach neue Hoffnung keimt. Aber man darf nicht zu bestimmt auf eine von allein kommende Besserung rechnen. Uns scheint vielmehr, daß mit Ehrlich das System Ehrlich keineswegs gebrochen ist. Das darf nicht vergessen werden: So lange sich Ehrlich nur gegen die Arbeiter herrschsüchtig, intrigant

und horstig zeigte, stand er beim Fürsten in Gunst. Und der Fürst selbst war es ja, der 1904 in einem Schreiben an Ehrlich aus Italien seinem Kammererrat die Anweisung erteilte, die „Hezer“ nicht wieder einzustellen, die lieben Arbeitswilligen, namentlich die von Staffel, sich aber recht warm zu halten. Damals jedoch konnte der Fürst schlecht beraten sein, er stand unter dem Eindruck des Kampfes, er war angewiesen auf die Berichte von Ehrlich. Aber heute? Ehrlich wurde fortgeschickt, doch Tepling und andere Günstlinge Ehrlichs blieben. Und mit ihnen bleiben vielleicht alle die schlechten Eigenschaften in Wirksamkeit, die den Beamten ihr ehemaliger Meister beibrachte. — Und welcher Art diese Gewohnheiten sind, beweist ja am besten die Anschuldigung des Fürsten gegen Ehrlich, „daß dieser die Arbeiter einer Behandlung unterwarf, welche man einem Stück Vieh nicht angedeihen läßt.“ Aber das wurde ja dem Fürst schon 1903 gesagt, nur fanden damals diese Anklagen keinen Glauben. Gewiß, nach der Aussperrung wird es, wie wir es voraus sagten, noch viel ärger in dem Betriebe geworden sein. Und wie der Direktor sich zeigte, so suchten ihm die Untergebenen nach zu eifern. Des Weiteren darf ferner nicht vergessen werden: Noch jetzt darf sich in der fürstlichen Steingutfabrik kein Arbeiter organisieren wie er will. Noch immer besteht das Organisationsverbot. So lange dasselbe aber nicht beseitigt ist und so lange den Arbeitern ihre gesetzlich gewährte Freiheit beschränkt wird, glauben wir an keinen Umschwung der Verhältnisse. Darum also keinen überschwenglichen Hoffnungen Raum gegeben.

Gewiß, es wird besser! Aber nicht ohne das eigene Zutun der Kollegen in Schlierbach. Erst muß die tiefe Niedergeschlagenheit, die erzwungene Furcht neuer Hoffnung und Zuversicht Raum machen. Wir sagten es, als wir 1904 unsere Reihen auflösten: Es kommt eine Zeit, wo wir sie wieder schließen werden. — Dr. Ehrlich, der 1904 triumphierte, liegt heut zusammen gebrochen da. Wie klein und jämmerlich nimmt sich das Ende dieses Mannes aus gegen den Abbruch unseres Kampfes im Jahre 1904. Er, der „große, verdienstvolle“ Mann jetzt wie ein aufdringlicher Bandjude vor die Tür gesetzt — und damals der mutvolle Verzicht einer geschlossenen Kämpferschar, die den Verhältnissen nach gebend, ihre Siegeszuversicht dem Besten der Gesamtheit unterordnete. Und solche Leute kann man nicht dauernd fesseln. Die Zukunft wird es zeigen. Noch sind über Schlierbach die Akten nicht geschlossen.

Die Macht des Kapitals.

Bis zu welchem Maße unter der Herrschaft des Privateigentums an den Arbeitsmitteln die Zusammenziehung des Kapitals und damit die Anhäufung wirtschaftlicher Macht in den Händen Einzelner möglich ist, läßt am besten ein Prospekt erkennen, den die Firma Friedrich Krupp Aktiengesellschaft anlässlich der Aufnahme einer Anleihe von nicht weniger als 50 Millionen Mark veröffentlichte. Derselbe gibt ein anschauliches Bild von dem Umfang dieses größten industriellen Unternehmens Deutschlands. Das nominelle Aktienkapital, als dessen Inhaberin die Tochter des verstorbenen Friedrich Albert Krupp genannt wird — neben ihr erscheinen vier formelle Mitbegründer mit dem Kapital von je 1000 Mk. — beläuft sich auf 180 Millionen Mark, dürfte aber, dem Ertrag entsprechend, mit dem mehrfachen Werte anzusehen sein. Ein Kursstand ist ja nicht festzustellen, da das Kapital in festen Händen ist und die Aktien an der Börse nicht gehandelt werden. Die verschiedenen Reservefonds belaufen sich auf rund 23³/₄ Millionen, Depositen von Werksangehörigen auf 27,7 Millionen Mark. Diese Kapitalbeträge drücken nur unvollständig die technische Bedeutung und die wirtschaftliche Macht dieses Unternehmens aus. Deutlicher ergibt sich das aus den im Prospekt gemachten, den neuesten Stand dieses Unternehmens darstellenden Angaben über die einzelnen Bestandteile des Betriebs.

Da ist als Hauptstück die Gußstahlfabrik Essen. Den Stahl erzeugen dort 7 Stahlwerke mit zusammen 38 Oefen von 12 bis 50 Tonnen Fassungskraft, ferner 1 Tiegelstahlwerk für Güsse bis zu 80 Tonnen und 1 Elektrostahlwerk.

Zur Weiterverarbeitung des Materials dienen 16 Walzenstraßen, 9 hydraulische Pressen, darunter 8 mit 1800 bis 10 000 Tonnen Druckkraft, 181 Hämmern bis zu 5000 Kilogramm Fallgewicht, 7160 Werkzeugmaschinen, darunter die größten bisher gebauten, 384 Dampfessel, 554 Dampfmaschinen mit zusammen 67 556 Pferdekraften, 1991 Elektromotoren von zusammen 34 917 Pferdekraften, 847 Kräne bis zu 150 000 Kilogramm Tragfähigkeit. Die Steinkammer liefert täglich 22 830 Kilogramm feuerfeste Steine, die 4 Wasserwerke lieferten im letzten Geschäftsjahre 16 687 000, das Gaswerk 19 834 880

Kubikmeter. Die Elektrizität erzeugen 7 Werke, die 2663 Vogenlampen, 27 640 Glühlampen und 1991 Elektromotoren speisen. Das Eisenbahnetz umfaßt 130 Kilometer Gleise, die von 52 Lokomotiven und 2392 Wagen befahren werden; täglich verkehren etwa 50 Züge. Ein Telegraphenetz mit 20 Stationen und ein Telephonetz mit 542 Anschlüssen dienen dem inneren Verkehr.

Zur Gußstahlfabrik gehören ferner 3 Schießplätze, wovon der in Meppen 25 Kilometer lang und 4 Kilometer breit ist. Ein eigener Konsumverein unterhält 92 Verkaufsstellen mit Dampfbäckerei, 2 Schlächtereien usw.

Weitere gewaltige Werke sind: die Friedrich-Alfred-Hütte bei Rheinhausen mit 8 Hochofen, 2 Stahlwerken usw., einem eigenen Hafen von 7 Hektar Wasserfläche und einem Quai von 530 Meter Länge. — Weiter das Stahlwerk Annen mit fünf Oefen — das im Jahre 1893 erworbene Grusonwerk in Magdeburg-Buckau — die 1902 erworbene Germaniawerft in Kiel-Gaarden mit 23,5 Hektar Grundfläche und einer Wasserfront von 800 Meter — die mittelhheinischen Hüttenwerke mit 7 Hochofen, Gießerei und Maschinenfabrik.

Diese gewaltigen Verarbeitungsbetriebe schließen sich an einen umfassenden eigenen Bergwerksbetrieb, der an mehreren Orten 8 Förderschächte auf Steinkohlen sowie eine Reihe weiterer Felder zu künftiger Bearbeitung, ferner zahlreiche Eisenerzbergwerke im Siegerland, in Nassau und in Lothringen umfaßt. Allein in den beiden letzten Jahren wurden Eisensteingruben für 770 000 Mk. in der Lahngegend erworben. Davon sind 37 Bergwerke im Betrieb, wovon 20 Tiefbaugruben mit maschineller Einrichtung. Dazu kommt die Beteiligung an einer Reihe in- und ausländischer, namentlich spanischer Eisenerzbergwerke, weiter an zahlreiche Tongruben und Steinbrüche.

Auf den Anlagen der Firma wurden im Jahre 1907 gefördert: 2 167 400 Tonnen Steinkohlen, 1 052 800 Tonnen Eisenerze, die sämtlich im eigenen Betrieb verarbeitet wurden. Die Firma ist im Stahlwerksverband mit 976 900 Tonnen Gußstahlgewicht, im Kohlsyndikat mit 750 Tonnen, außerdem als Hüttenzeche zu unbeschränktem Selbstverbrauch berechtigt.

Die Zahl der Arbeiter betrug am 1. April d. J. 63 540, einschließlich der Beamten: seit Neujahr wieder eine Zunahme um 456. Davon wohnten in Häusern der Firma rund 12 000, einschließlich der Familien etwa 50 000 Personen.

Das Unternehmen erzeugt Geschütze, Panzerplatten und sonstiges Kriegsmaterial aller Art, Kriegsschiffe, Material für Eisenbahnen, Schiffbau, Maschinenbau, Schienen und Maschinen mannigfacher Art, sowie vollständig maschinelle Einrichtungen für verschiedene Fabrikationsbetriebe.

Wie sehr dieser gewaltige wirtschaftliche Organismus im Zeichen des Ausbaues der Verkehrsanlagen, der Heeres- und Flottenvorlagen seinen Nutznießern Reichtümer zubringt, ergibt die Gewinnberechnung für 1906 auf 1907. Einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahre ergab sich ein Betriebsüberschuß von 34 511 000 Mk. Davon gehen ab für Steuern 4 137 600, für Arbeiterversicherung 339 130 und für Wohlfahrtsausgaben 4 775 200 Mk., so daß ein Reingewinn von 25 053 100 Mk. verbleibt, der außer 1 Million für die Arbeiterstiftung, 210 000 für Aufsichtsratsantenne mit 23 843 100 Mark der Eigentümerin des Betriebes als Lohn für ihre „gewaltige“ wirtschaftliche Leistung verbleibt. Offenbar geht es ihr besser von der Hand als den Heimarbeiterinnen und Landarbeiterinnen, von denen etwa 40—50 000 zusammen den Jahresverdienst der Damen im Hause Krupp erzielen. Die Ueberflüssigkeit des zum reinen Profitaufgauger gewordenen Großkapitalisten läßt sich nicht besser dartun als durch die Zahlen dieses Berichts.



Vollsperrren in Deutschland: Golditz (Steingutfabrik A.-G.), Hamburg (Max Wetterhahn, Gimsbütteler Chauffee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stogheim. Sörnemitz.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Geene, Eckert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuwaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (L. Gutschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz a. Donau. Merckelsgrün.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachungen.

Alle für die Redaktion und Expedition der „Ameise“ bestimmten Sendungen und Zuschriften sind an folgende Adresse zu richten: Fritz Zietsch, Charlottenburg I, Röntgenstr. 14.

Bei Anträgen auf Gewährung von Fahrgeldern ist nach zu weisen, daß letztere zum Zwecke des Antrittes eines neuen Arbeitsplatzes beansprucht werden. Entweder ist das Engagementschreiben im Original mit ein zu senden, oder es ist an zu geben, an welchem Ort und bei welcher Firma der Antragsteller in Arbeit tritt. Der Zahlstellentaxierer hat sich zum Mindesten das Engagementschreiben im Original vorlegen zu lassen und dann bei Stellung des Antrages zu bemerken, daß er dasselbe eingesehen hat. Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 5. 10. 1908.

Mitglied 1680 E. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosen-Unterstützung. Sachverhalt ist kurz folgender: Mitglied war nicht mehr im Beruf tätig, sondern erwarb sich seinen Unterhalt durch Schriftstellerei, war auch von Zeit zu Zeit im Verbandsbureau als Aushilfe tätig. Am 13. 8. 08 wurde es wieder aus dem Verbandsbureau wegen Arbeitsmangel entlassen, nahm aber keine Unterstützung in Anspruch, sondern widmete sich wieder der Schriftstellerei, fand aber angeblich nicht genügendes Auskommen, da sich während seiner Tätigkeit im Verbandsbureau verschiedene Auftraggeber von ihm abgewendet hätten und stellte nun den Antrag auf Arbeitslosenunterstützung. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde auf Grund der §§ 14 und 20 Abs. 3 ab, da eine Stellungslosigkeit im Sinne des Status nicht vorliegt, sondern als ein zeitweiliges Aussehen zu betrachten sei. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 19642 M. behandelte Streit-Unterstützung, und hat die Beschwerdekommision darüber nicht zu entscheiden. — Weitere Beschwerden der Mitglieder 10585 U. und 18950 K. werden zur Kenntnis genommen und Recherche beschlossen.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer

Aus unserem Berufe

Arzberg. In Nummer 227 der „Oberfränkischen Volkstribüne“ fand sich folgendes Eingekant: „Daß es doch noch mitunter Ausnahmen von der Regel gibt und wir daher verpflichtet sind, dies dem Publikum mitzuteilen, geben wir bekannt, daß dieser Tage in der Carl Schumann'schen Porzellanfabrik zwei Arbeiter das 25 jährige Arbeitsjubiläum feierten und die Jubilare von Herrn Schumann je eine goldene Uhr nebst ausgiebigem Geldgeschenk erhielten. Sodann zog Herr Schumann Erkundigungen bei weiteren Arbeitern ein über ihre Arbeitszeit, so daß die Vermutung nahe liegt, daß sich dies bei anderen Jubilaren wiederholt. Im übrigen muß konstatiert werden, daß Herr Schumann ein Mann ist, der das Herz noch auf dem rechten Fleck hat. Das beweist, daß bei der Firma Schumann Lohnabzüge oder Arbeiterentlassungen so gut wie ausgeschlossen sind und eine Behandlung der Arbeiter stattfindet, wie sie eben nicht besser verlangt werden kann. Daran könnten sich verschiedene andere Unternehmer ein Beispiel nehmen, wo hinauswerfen und Lohnrückerei an der Tagesordnung sind.“ — Aus den Kreisen der Kollegen, die ebenfalls in Arzberg und auch bei Schumann gearbeitet haben, gingen uns auf Grund dieser Notiz Schreiben zu, die wesentlich anders als die obigen Zeilen klingen. Offen gestanden, können wir es auch nicht verstehen, wie sich diese Notiz in ein Arbeiterblatt verlaufen konnte. Und die „Oberfr. Volkstribüne“ will doch ein Arbeiterblatt sein? Man sollte mit solchen lobhudehenden Notizen der bürgerlichen Lokal- und Klatschpresse keine Konkurrenz machen. Deswegen braucht man immerhin noch nicht auf dem durchaus nicht zu billigen Standpunkt zu stehen, daß in der Arbeiterpresse unbesehen Alles was von Unternehmerseite stammt, herunter gerissen werden muß. Aber die übermäßige Beweihräucherung solcher „guten“ Unternehmer besorgt die bürgerliche Presse zur Genüge. Das ist deren Aufgabe, die zu erfüllen, sie aus dem ff versteht. — Gewiß, auch wir erkennen gern an wenn ein Unternehmer einmal um einige Zentimeter über seine Klassengenossen hervor ragt. Aber einen Arbeitgeber, der mal einige goldene Uhren verschenkt, in dieser Weise zu bejubeln, das läßt eine erschreckende Fülle von Bescheidenheit der Verfasser jener Notizen erkennen, die zeigt, wie wenig verwöhnt noch die Porzellaner durch eine

gute Behandlung sind. Nehmen wir selbst an, es ist alles so mit und bei Karl Schumann wie es in diesem Eingekant erzählt wird, so wäre das durchaus kein Grund zu solcher feurigen Glorifikation des Unternehmers. Nur weil derselbe jetzt die Löhne noch nicht gekürzt, Arbeiter noch nicht entlassen hat, wird er als ein auf der richtigen Stelle mit dem Herzen beflachter Mann gefeiert. O, Ihr armen Porzellaner, wie seid Ihr genügsam geworden! Das, was bei einer starken geschlossenen Organisation selbstverständlich sein würde, bedeutet jetzt einen zu preisenden Ausnahmezustand. — Wir kennen Herrn Schumann nicht und lassen ohne weiteres gelten, daß er persönlich ein entgegenkommender, äußerst anständiger Mann gegen die Arbeiter sein kann. Aber ändert dieser Umstand auch nur im geringsten etwas an dem Verhältnis, in dem Herr Schumann als Arbeitgeber zum Arbeiter steht? Ein Unternehmer kann persönlich anständig, er kann nachgiebig und freigebig sein, aber wer setzt ihn dazu in den Stand? Ein Fabrikant schenkt einigen Arbeitern goldene Uhren, er gibt ihnen etwas bares Geld für eine 25 jährige Tätigkeit! Ehedem war derselbe Fabrikant auch klein, manches Mal hatte er früher selbst nichts, heute ist er groß geworden. Wem hat er das mit zu danken? — Man soll nicht neidisch, erfüllt von kleinlicher Eifersucht auf den Unternehmer blicken, das kann leicht das Urteil über den Arbeitgeber als Person trüben. Aber der denkende, zielbewusste Arbeiter, der frei von kleinem Neid ist, wird deswegen auch die Handlungen des Arbeitgebers von einem andern Standpunkt aus betrachten. Was ändern ein paar goldne Uhren an den wirklichen Verhältnissen von heute? Sind mit ein paar Hundert Mark die klaffenden Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zu verwischen? Es werden keine Lohnkürzungen, keine Entlassungen vorgenommen. Kennen wir die Gründe dafür? Auch bei Schumann hat es schon Differenzen gegeben und wird es schließlich auch künftig welche geben können. Wird man deswegen Herrn Schumann gleich als einen persönlich zu verurteilenden Menschen hinstellen müssen? Wenn das nicht nötig ist, warum muß man ihn jetzt, wo er tat, was andere Unternehmer auch schon fertig brachten, als das Schulbeispiel einer braven Mannesseele hinstellen? — Wenn ein Unternehmer genug erworben hat, so wird er von seinen Renten leben, ob er nun Schumann, Meier, Schulze oder Müller heißt. Und sichern ihm seine Zinsen einen sorglosen Lebensabend, so wird er sich diese behagliche Ruhe nicht mit der Erinnerung an jene stören wollen, die neben und für ihn arbeiteten, schwer geschafft haben und — doch keine Zinsen im Alter verzehren können. — Das ist nun einmal der ungleiche Kampf ums Dasein von heute. Und seine unerbittlichen Konsequenzen sind durch noch so gut gemeinte Rührseligkeiten nicht zu verwischen. Die Arbeiterschaft sollte das keinen Augenblick vergessen. —

Hornberg (Baden). Wie es heißt, sollen in der Steingutfabrik drei neue Defen gebaut werden. Wenn nur nicht wieder eine Liquidation dazwischen kommt und die Defen bei ihrer Fertigstellung von einer wieder geänderten Firma begrüßt werden.

Hüttensteinach. Man berichtet uns: Bei der Firma Schönau wurden 20—25 Maler gekündigt. Die genaue Zahl war nicht zu erfahren, da die Firma nicht, wie es sonst üblich ist, im Geschäft, sondern durch die Post die Kündigungen den Malern zusandte. Ob der flauere Geschäftsgang es wirklich ist, der die reiche Firma Schönau veranlaßt, zu kündigen, konnten wir bis jetzt auch nicht feststellen. Hätte es der Firma wirklich geschadet, wenn sie einmal 10 000 bis 12 000 Mark weniger an Reingewinn einsteckte und den Malern ihren Verdienst belassen hätte?

Stadtilm. Man schreibt uns: „Auch in der hiesigen Porzellanfabrik macht sich die Krise seit längerer Zeit bemerkbar. So wurden infolge von Arbeitsmangel zahlreiche Entlassungen vorgenommen. Es ist nun aber eine bekannte Tatsache, daß trotz des schlechten Geschäftsganges die Unternehmer immer noch einen reichlichen Gewinn einstecken. Wie wir nun in Erfahrung gebracht haben, hat die Direktion der hiesigen Porzellanfabrik Lohnreduzierungen vorgenommen. Den Drehern und Gießern wurden 4 pCt., die erst mit Hilfe der Organisation im vorigen Jahre (als Teuerungszulage) bewilligt wurden, wieder in Abzug gebracht; auch indirekte Lohnabzüge wurden vorgenommen. Desgleichen sind auch den Malern, welche teilweise so wie so schon kaum so viel verdienen, daß sie mit knapper Not auskommen können, Lohnabzüge gemacht worden, d. h. die Artikel werden niedriger kalkuliert. Beschwerwert sich nun einmal ein Arbeiter infolge des geringen Verdienstes über die schlechten Artikel, so bekommt er gleich die kurze Antwort: „Wenns Ihnen nicht paßt, dann können Sie in 14 Tagen aufhören.“ Daß es nicht möglich ist, daß Familienväter mit dem ihnen gewährten ge-

ringen Verdienst, wie er in der letzten Zeit ausgezahlt wurde, infolge der teureren Miets- und Lebensmittelpreise auskommen können, ist klar." — Hoffentlich macht das endlich den noch nicht organisierten Kollegen in Stadtilm den Wert des Verbandes verständlich. In den sogenannten guten Zeiten kümmert man sich um die Organisation nicht und dann wenn das Feuer auf den Nägeln brennt, kommt die Besinnung zu spät — wenn sie überhaupt kommt.

Aus anderen Verbänden

Glasarbeiter. Von den Unternehmern war den Glasarbeitern eine allgemeine Aussperrung, die am 1. Oktober perfekt werden sollte, angedroht worden, wodurch mehr als 3000 Arbeiter brotlos geworden wären. Aber im letzten Augenblick ist die Aussperrung vermieden worden. Es ist ein Tarifvertrag zwischen der Genossenschaft bayrischer Polierwerksbesitzer und dem Verband der Glasarbeiter abgeschlossen worden, der bis zum Jahre 1910 Geltung hat.

Vermischtes

Der Arbeitsmarkt im Monat August 1908. Bei den an das kaiserliche statistische Amt berichtenden Krankenkassen ergab sich vom 1. August auf den 1. September eine Abnahme der Beschäftigungsziffer um 941 Personen gegenüber einer Zunahme von 17 685 Personen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Berichte der Arbeitsnachweise lauten wie im Vormonat verschieden. Die Lage des berliner Arbeitsmarktes hat sich im August gegen den Vormonat etwas gehoben, stand jedoch hinter dem gleichen Monat des Vorjahres weit zurück; die Berichte aus Baden lauten nach wie vor ungünstig; auch in Bayern zeigte sich vielfach eine Tendenz zum Abflauen. Die Verkehrseinnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen waren im Monat August 1908 um 8 248 267 Mark geringer als im Vorjahr. Es bedeutet dies gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von 198 Mt. oder 7,2 Prozent auf den Kilometer. Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt haben sich im August wenig gegen den Vormonat geändert. Der Kohlenbergbau war im allgemeinen zufriedenstellend beschäftigt, wenn auch im Ruhrgebiet die Abrufe der Industrie vor allem wegen des ungünstigen Wasserstandes auf dem Rhein etwas schwächer waren als im Vormonat. In der Roheisenindustrie hielt die Zurückhaltung der Käufer in verstärktem Maße an, nachdem sich die Unmöglichkeit der Verlängerung des Roheisensyndikats herausgestellt hat. Die Stahl- und Walzwerke waren ungefähr im gleichen Umfang beschäftigt wie im Vormonat. Die süddeutschen Eisengießereien waren in der Mehrzahl noch gut, die nord- und mitteldeutschen jedoch nur mäßig mit der Arbeit versehen, so daß in einigen mitteldeutschen Betrieben die Arbeitszeit um eine halbe bis eine Stunde verkürzt werden mußte. Die Lage im allgemeinen Maschinenbau kann noch als leidlich gut bezeichnet werden, neue Aufträge gingen aber nur in sehr geringem Umfange ein. Der Lokomotivbau und Eisenbahnmotorenbau hatte andauernd gut zu tun. Der Beschäftigungsgrad in der elektrischen Industrie war von wenigen Ausnahmen abgesehen befriedigend. In fast allen Zweigen der Textilindustrie hat sich die ungünstige Lage weiter verschlechtert, so daß die bereits durchgeführten Betriebsbeschränkungen im vollen Umfange aufrecht erhalten werden mußten. In der chemischen Industrie waren die Verhältnisse nach der Mehrzahl der Berichte noch zufriedenstellend, wenn auch weniger günstig als im Vorjahr. Im Baugewerbe setzte an verschiedenen Orten schon im Berichtmonat ein Rückgang ein. Das Binnenschiffahrtsgeschäft war auch im August nicht sonderlich lebhaft, es bestand vor allem ein Mangel an Massengütern. Im übrigen machten sich die Saisoneinflüsse geltend. Es strömten vor allem weibliche Arbeitskräfte von der Landwirtschaft in die Industrie und von den Kurorten in die Städte zurück. In der Konfektionsindustrie setzte die Saison ein, jedoch im allgemeinen in viel geringerem Umfang als im Vorjahr.

Das Reichsversicherungsamt als Arbeitswilligenschützer. Vor kurzem hat das Reichsversicherungsamt eine äußerst wichtige Entscheidung gefällt. Der zugrunde liegende Sachverhalt war folgender: Angeblich sollen streikende Bauarbeiter einen Arbeitswilligen kurz nach Verlassen seiner Wohnung auf dem Wege frühmorgens nach der Arbeitsstätte abgefangen und auf seine Weigerung, sich den Streikenden anzuschließen, so schwer miß-

handelt haben, daß eine über 13 Wochen hinaus andauernde Erwerbsbeschränkung verblieb. Die an die Berufsgenossenschaft gestellten Entschädigungsansprüche wurden von dieser mit der Begründung abgewiesen, daß Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte nicht dem Betriebe zuzurechnen wären. Das zuständige Schiedsgericht verneinte gleichfalls das Vorliegen eines Betriebsunfalles. Das Reichsversicherungsamt kam jedoch zur Verurteilung der Berufsgenossenschaft und fällte folgende Entscheidung: „R. ist keineswegs der Gefahr des täglichen Lebens erlegen; er ist vielmehr einer besonders gearteten Gefahr zum Opfer gefallen, der andere Straßenpassanten nicht ausgesetzt waren, sondern die gerade ihn wegen seiner Betriebstätigkeit bedrohte. In Zeiten des Streiks oder der Aussperrung tritt erfahrungsgemäß für die Arbeitswilligen zu den technischen Gefahren des Betriebes noch die weitere Gefahr, von den felernden Arbeitern bedroht und angegriffen zu werden. In solchen Zeiten erstreckt sich daher der Gefahrenbereich des Betriebes über die Betriebsstätte hinaus, weil seine Arbeiter alsdann auch außerhalb der letzteren infolge ihrer Betriebstätigkeit besonderen, nur ihnen drohenden Gefahren ausgesetzt sind. Der Umstand, daß R. die Betriebsstätte im Augenblick des Ueberfalles noch nicht erreicht und seine Arbeit noch nicht aufgenommen hatte, steht daher der Annahme des Betriebsunfalles nicht entgegen. Dazu kommt, daß, während im allgemeinen der Weg zur Betriebsstätte überwiegend im eigenen wirtschaftlichen Interesse des Arbeiters unternommen wird, bei den zur Zeit des Unfalls herrschenden Arbeitsverhältnissen der Betriebsunternehmer in mindestens gleich hohem Maße daran interessiert war, daß die Arbeitswilligen sich zur Arbeit einfanden. Es entfällt daher vorliegendenfalls auch der Grund, der hauptsächlich dafür bestimmend gewesen ist, die den Arbeitern auf dem Wege von und zur Arbeit zustößenden Unfälle von der Versicherungspflicht auszunehmen.“ — Bei der in den letzten Jahren stark arbeiterfeindlich gewordenen Stellung des Reichsversicherungsamtes kann dieser Entscheid nur wenig Erfreuen erregen. In der trauten Harmonie von Strafgericht, Polizei, Behörde und Geistlichkeit hat das Reichsversicherungsamt als weiterer Herzensfreund der „lieben Arbeitswilligen“ gerade noch gefehlt. Woraus man aber nicht folgern darf, daß vielleicht den Angehörigen eines streikenden Arbeiters, der von Arbeitswilligen tot geschlagen wurde, die Hinterbliebenen-Rente gemährt werden könnte.

Amerika. Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten hat im Juni eine beträchtliche Verminderung erfahren, nachdem sie bis zum Mai außerordentlich hoch war. Ende März war von den organisierten Arbeiter Newyorks sogar ein ganzes Drittel ohne Beschäftigung. Im Baugewerbe liegen die Verhältnisse noch am schlechtesten. In England ist vom Nachlassen der wirtschaftlichen Depression fast nichts zu merken. Die Arbeitslosigkeit in den Industriedistrikten ist die gleich hohe.

England. Der in der ersten September-Woche in Nottingham abgehaltene britische Gewerkschaftskongreß hat kaum etwas neues gezeigt. Man kann vielmehr sagen, daß der Einfluß des Kongresses von Jahr zu Jahr abnimmt. Das liegt zum Teil daran, daß die stets wachsende Macht der Arbeiterpartei die Betätigung der britischen Arbeiter immer mehr auf das politische Gebiet verlegt, zum Teil ist aber auch die Zersplitterung der proletarischen Energie im Gewerkschaftskongreß- Arbeiterpartei, parlamentarisches Komitee, Föderation der Gewerkschaften usw. daran schuld. Alle diese Organisationen umfassen im großen und ganzen dasselbe Menschenmaterial und pflügen sehr häufig auf demselben Felde, ohne die nötige enge Fühlung miteinander zu nehmen. So kommt es denn, daß das Publikum, daß sich unter den vielen Zentralorganisationen nicht mehr zurecht findet, dem Gewerkschaftskongreß, dem Ausgangspunkt aller jener Neubildungen, nicht mehr die frühere Aufmerksamkeit schenkt. Bemerkenswert ist, daß auf dem Kongreß ein Antrag auf Verschmelzung des Gewerkschaftskongresses mit denen der Arbeiterpartei und der Föderation der Gewerkschaften gestellt wurde. Der Antrag wurde abgelehnt; man braucht jedoch kein großer Prophet zu sein, um voraus sagen zu können, daß mit dem rapiden Wachstum der politischen Partei der Antrag in späteren Jahren doch zur Annahme gelangen wird. Man muß nicht denken, daß sich der britische Gewerkschaftskongreß ausschließlich mit Gewerkschaftsfragen befaßt; ein großer Teil der behandelten Fragen ist ohne Zweifel politischer Natur. Die britischen Gewerkschaftler sind wohl nie die Pur-Gewerkschaftler gewesen, die sich die Anhänger der Sirsch-Dunckerschen Idee zum Vorbild nahmen. Leider war ihre Politik wegen des Fehlens jedes einheitlichen Gedankens bis in das letzte Jahrzehnt hinein zur Unfruchtbarkeit verdammt; sie schwankte zum Gaudium der Bourgeoisie zwischen einer platonischen Liebe zum Sozialismus und dem kleinlichen Opportunismus des Spießbürgertums. Erst

mit der Gründung der Arbeiterpartei machte der Gedanke einer unentwegten Arbeiterpolitik und die Ideenwelt des Sozialismus größere Fortschritte. Diese Entwicklung ist denn auch auf die Beratungen des Gewerkschaftskongresses nicht ohne Einfluß geblieben. Es ist erfreulich, konstatieren zu können, daß der Kongreß dieses Jahr die Forderung der weltlichen Erziehung mit erdrückender Majorität endgültig in sein Programm aufgenommen hat. Diese Entscheidung wird nicht verfehlen, den noch immer tobenden Kampf der Geistlichkeit der verschiedenen Religionen um die Schulen des Volkes in starkem Maße zu beeinflussen. Die Opposition gegen diesen Antrag kam wie früher von jenen rückständigen Elementen im Westen Englands und Schottlands; nach jenen Gegenden wandern nämlich jedes Jahr viele Tausende irischer Arbeiter, die noch vollständig von der katholischen Geistlichkeit beherrscht werden. — In Manchester und Lancashire sind von den Spinnerel-Besitzern gegen 150 000 Weber ausgesperrt. Die Ausgesperrten verfügen über gut gefüllte Kassen.

Italien. Vom 6. bis 10. September fand in **Modena** der 7. italienische Gewerkschaftskongreß statt, auf dem 200 Delegierte 216 849 Organisierte vertraten. Die Hauptpunkte der Verhandlungen bildete die generelle Regelung der Streikunterstützung und die Erklärung, daß die Gewerkschaften sich auch an die politische Partei, an die Sozialdemokratie, anlehnen müßten.

Literarisches

Arbeiter-Hotizkalender. Für 1909 ist in der „Vorwärts“-Buchhandlung der bei den Arbeitern beliebte Kalender erschienen. An neuen Beiträgen enthält derselbe: „Das Reichsvereinsgesetz. Die Bedeutung der Landtage. Sozialdemokratische und Gewerkschaftspressen. Die Gewerkschaften Deutschlands. Internationale Streit- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906. Adressen der Arbeiter-Sekretariate und der Vorstände der Zentralverbände. Die deutschen Gewerbeinspektoren. Kalendarium und Geschichtskalender.“

Zur Unterhaltung

Von der Uhr.

Die ältesten Uhren sind die Sonnenuhren, deren Erfindung dem Chaldäer Veropus, um 600 vor Christus, zugeschrieben wird. Er brachte wohl nur die Kenntnis des „Stundensteins“ vom Orient nach Griechenland; denn die Sonnenuhr in ihrer einfachsten Form reicht bis in die Anfänge der menschlichen Kultur zurück, als man zuerst bemerkte, daß der Schatten eines Baumes mit der wechselnden Tageszeit seine Lage verändert. Jedenfalls findet sich die älteste geschichtliche Erwähnung der Sonnenuhr in der Bibel. Es heißt da: „Siehe, ich will den Schatten am Sonnenzeiger des Ahas zehn Stufen zurück ziehen, über welche er gelaufen ist. Und die Sonne lief zehn Stufen zurück am Zeiger, über welche sie gelaufen war.“ Jes. 38, 8.

Die Sonne scheint aber nicht immer, deshalb machte sich die Erfindung eines von ihr unabhängigen Zeitmessers notwendig, und er wurde in den Wasseruhren gefunden, die fast ebenso alt sind wie die Sonnenweiser. Im Alter wie im Mittelalter wurden komplizierte Wasseruhren angefertigt. Besonders berühmt war diejenige, die 799 Harun al Raschid Kaiser Karl dem Großen zum Geschenk machte, da sie bereits die Stunden schlug. Nach Ablauf einer Stunde der entsprechenden Wassermenge fielen aus einer Öffnung kleine Metallkugeln auf einen Kupferteller und so viele nach einander, als der Stundenzahl entsprachen.

Der Ursprung der Räderuhren ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Bestimmt nachzuweisen sind sie in Deutschland erst im 14. Jahrhundert. Breslau bekam 1368 seine erste Turmuhr, Straßburg 1370, Nürnberg 1462. Die Raduhr bürgerte sich nur sehr langsam im privaten Gebrauch ein, sie war höchst kostbar und meistens noch sehr unzuverlässig. Der große Gelehrte Tycho Brahe besaß zu seinen Beobachtungen vier Räderuhren; er verzichtete aber auf ihre Benutzung und behielt seine alten Sanduhren, die er statt mit Sand, mit Quecksilber füllen ließ.

Einen großen Schritt brauchte es von den massiven Werken, die nur die Stunden, nicht die Minuten zeigten, bis zu der kleinen zierlichen Taschenuhr. Ihrer Erfindung mußte vor allem die Erkenntnis vorausgehen, daß man die Gewichte, die den Antrieb der Turm- und Wanduhren besorgten, durch eine elastische Stahlfeder ersetzen konnte, deren Gang aber wieder reguliert werden mußte, durch eine andere Vorrichtung, die Schnecke.

Wie bei der Buchdruckerkunst streiten sich viele Nationen um die Ehre, der Erfinder sei aus ihrer Mitte hervorgegangen. In Schottland fand man Ende des vorigen Jahrhunderts eine Taschenuhr, die die Inschrift trug: „Robertus B. Rex Scottorum“; man nahm an, daß König Robert Bruce 1305—1383 herrschte, und daß es in Schottland schon im 14. Jahrhundert Taschenuhren gab. Heute glaubt aber kein Brite mehr an dieses Märchen. Die Italiener stellen Laurentinus Vulpari als Erfinder der Taschenuhr auf. Die Franzosen behaupten, König Ludwig XI. habe 1480 schon eine Taschenuhr besessen. Sie wollen sogar wissen, die Uhr sei ihm bei Tische von einem Höfling gestohlen worden, habe sich und den Dieb aber durch den Schlag verraten. Beglaubigt ist auch diese Anekdote nicht.

Mit fast bestimmter Gewißheit darf man den nürnbergischen Meister Peter Henle oder Henlein als den Erfinder der Taschenuhr ansehen und als die Zeit der Erfindung etwa das Jahr 1500. Er war Schlosser, der erst 1509 Meister wurde, aber „gar gut aus wenig Eisen Uhren mit sehr viel Rädern baute, die selbst wenn man sie legte, 40 Stunden zeigten“. Die ältesten bekannten Taschenuhren waren kreisrund, wie die unsrigen, nicht eiförmig. Schrieb oder sprach man vom nürnbergischen „Urelein“, so bedeutet das „Uhrlein“. Die Eiform tauchte erst später in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf. Zu gleicher Zeit waren Form der Uhren: Kreuz, Trommel, Lyra, Totenkopf, Muschel, Apfel usw.

Die Nürnberger Eierlein, von denen noch ein Exemplar um 12 054 Gulden nach Paris verkauft wurde, sanken wesentlich im Preis, seit man gewiß ist, daß sie nicht die älteste Form der Taschenuhren darstellen. Luther bekam vom Abt zu St. Magdien eine Uhr zum Geschenk, die ihn veranlaßte, mehr Mathematik zu studieren, um die in ihrer Art einzige Uhr näher zu kennen.

Die großen kostbaren Turmuhren wurden meist von Astronomen gefertigt. Allmählich bildete sich eine eigentliche Kunst der „Formacher“, „Urelnmacher“ aus den Schlossern heraus, die durch ganz Deutschland gelangte, in Nürnberg aber in höchster Blüte stand. England und Frankreich blieb nicht zurück, und bald wetteiferten ihre Meister mit den Deutschen, besonders in der kunstvollen Ausschmückung der Uhr.

So schön nun aber die Uhren waren, ließ ihre Genauigkeit und Gleichmäßigkeit im Gange viel zu wünschen übrig. Die Anwendung des Pendels für die größeren Wand- und Standuhren, die Einfügung der Spiralfeder in die Taschenuhren als Regler des Ganges bedeuten hier einen Wendepunkt. Beides sind Erfindungen, die in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fielen und mit dem Namen des Physikers Huyghens eng verknüpft sind.

Besonders für die seefahrenden Nationen war es von großem Interesse und Wichtigkeit, zuverlässige Zeitmesser zu erhalten. Schon 1761 stellte der Londoner Harrison eine Schiffsuhr her, die nach einem halbjährigen Gebrauch nur eine Abweichung von 1½ Minuten zeigte. Ein Vierteljahrhundert später erfand der Engländer Mugde die Ankerhemmung, durch diese Erfindung wurde die Taschenuhr und alle feineren Werke weiter vervollkommen. Fast zu gleicher Zeit fertigte der Pariser Uhrmacher Pierre le Roy und Ferdinand Barthaub den ersten Chronometer, bei dem die Einwirkung der Temperatur auf das Werk durch besondere „Kompensationen“ aufgehoben wurde.

Der deutsche Uhrmacher hat heute gerade in den allerfeinsten Werken die englischen und französischen Vorbilder längst erreicht. Die „Glashütter Uhren“ z. B. erfreuen sich mit Recht eines Weltrufs.

Unser besonderes Interesse erregt die Schwarzwälder Uhr mit dem Gang ihrer Industrie. Jetzt sind etwa 200 Jahre vergangen, daß die schwarzwälder Uhrenindustrie von Simon Diller in Urach und Franz Ketterer in Schönwald begründet wurde; 1730 kam dann der Sohn des Letzgenannten auf die glückliche Idee der Kuckucksuhr, die bald auch in zehntausenden von Exemplaren in der ganzen Welt verbreitet wurde.

Die rührigen Hausierer aus dem Schwarzwald zogen schon vor hundert Jahren mit den billigen und doch guten Erzeugnissen ihrer Landsleute bis in die fernsten Länder; in Rußland bekamen sie von Katharina II., der sie eine besonders kunstreiche Uhr verehrten, einen Freipaß zum Handel im ganzen Reich. 1779 erlangten sie vom Sultan auf gleiche Art freien Handel und Schutz in der Türkei.

Auch die berühmte Schweizer Uhrenindustrie ist wenig über 200 Jahre alt. Im Jahre 1769 brachte ein Pferdehändler die erste englische Taschenuhr nach La Sagne. Sie verdarb. Da war ein junger Schmiedelehrling, Jean Richard, der sie reparierte, ohne je ein ähnliches Werk gesehen zu haben. Im Laufe

eines Jahres baute er nach ihrem Vorbild eine Uhr — die erste neuchateller Taschenuhr. Später wurde er der Begründer der ganzen Uhrenindustrie des Kantons.

Alte Uhren von Japan weichen etwas von den europäischen ab. Das Zifferblatt ist nicht rund, sondern in gerader Linie von oben bis unten gezeichnet. Im Innern des Gehäuses läuft ein Gewicht allmählich ab, das außen durch einen Stift die Zeit am Zifferblatt anzeigt. Das Zifferblatt ist nicht auf 24 Stunden berechnet, es teilt nur die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang in regelmäßige Abschnitte, Da die Tageslänge nach den Jahreszeiten wechselt, muß die Zifferinteilung für alle Monate auch eine verschiedene sein; das Zifferblatt ist deshalb verschiebbar, und diese Uhren müssen nicht nur aufgezogen, sondern das Zifferblatt auch richtig gestellt werden.

Heute, wo die Uhr und eine gutgehende Uhr ein Bedürfnis auch für den Mindestbemittelten geworden ist, kann man sich kaum einen Begriff davon machen, wie sich in den uhrenlosen alten Zeiten das Kulturleben abgespielt hat. Die Sinne sind wohl härter gewesen für die Beobachtung der Mittel, die die Natur selbst dem Menschen für die Zeitbestimmung darbietet: aber die Zeit erschien unsern Vorfahren wohl auch nicht als ein so kostbares Ding, wie uns, denen die richtige Ausnützung der Zeit geradezu als ein Maßstab des erreichten Kulturgrads erscheint.

Ich hoffe.

Ich bin ein alter Invalid',
Vom langen Schuften steif und matt,
Und doch noch nicht des Lebens müd'
Und doch noch nicht des Lebens matt.
Warum? — Ich hoff' und harre noch,
Denn besser, besser wird es doch. —

Ja, besser, wenn auch nicht für mich,
Dem keine Rosen fürder blüh'n
Doch für die Jungen sicherlich,
Wenn sie nur fechten stark und lüh'n
Im Klassenkampf, im heil'gen Krieg —
Ich hoffe auf der Freiheit Sieg. —

Versammlungs-Berichte etc.

f. Berlin. Bericht des Arbeits-Nachweises pro III. Quartal 1908.

	Juli	August	September	Summa
Rest vom Vormonat 50 Personen				
Arbeitslose	16	24	28	68
Offene Stellen	27	45	57	129
Befetzte Stellen	22	39	43	104
Nicht befetzte Stellen	5	6	14	25
Selbst Beschäftigung gefunden	12	9	8	29
Gestrichen	—	5	2	7
Abgereist	—	1	—	1
Am Schluß noch eingeschrieben	46	23	21	90

Ausfall an Lohn und Arbeitstage.

Personen	Arbeitslose Tage	Arbeitslose Tg. pro Kopf	Arbeitslohn Ausfall	Lohnausfall pro Kopf
Juli	57	1090	19 Tg. 1 Stb.	5450 Mt.
August	64	836	13 Tg. 1/2 Stb.	4180
Septbr.	46	552	12 Tg.	2760
Summa	167	2478	14 Tg. 7 Stb. im Durchschnitt	12390
				74,19 im Durchschnitt

Stellen wurden besetzt:

Keramische Branche	Kunstgewerbe	Figuren u. Terrakotta	Schilder-maler	Platz-maler	Summa	
Juli	—	2	—	16	4	22
August	3	10	—	22	4	39
Septbr.	1	5	—	31	6	43
Summa	4	17	—	69	14	104

Bei den Schildermälern ist ein etwas besserer Geschäftsgang zu verzeichnen. Alle andere Branchen haben unter der Krise zu leiden. Es dürfte auch in nächster Zeit eine Besserung allem Anschein nach nicht zu erwarten sein.

v. Kahl. In der Zahlstellenversammlung vom 3. Oktober waren 106 Mitglieder anwesend. Ueber das Schreiben des Hauptvorstandes, nach welchem vom 1. Oktober ab auch die Beiträge für Verbands- und Zuschußkasse vom Krankengeldzuschuß abgezogen werden sollen, entspann sich eine lange, lebhafte Debatte. Die Delegierten der letzten Generalversammlung, die Genossen H. Sachse und E. Saffa, erklärten daß sie gegen die Fassung des jetzigen § 6 gestimmt haben. Der Paragraph 8 des alten Statuts habe fast denselben Wortlaut gehabt, nur seien im

neuen § 6 einige Wortumstellungen seitens des Hauptvorstandes vorgenommen worden, welche sich jetzt für die Mitglieder von tief einschneidender Bedeutung erweisen. Bei der Durchpeltung dieser Anträge in den letzten Tagen der Generalversammlung sei es nicht möglich gewesen, die Tragweite dieser Abänderung zu erkennen. Der Delegierte Weinhardt erklärte, daß er der betreffenden Sitzung nicht beigewohnt habe. Es wird betont, daß § 15 des Arbeitslosenunterstützungs-Reglements und § 23 Absatz 6 des Krankenunterstützungs-Reglements sich widersprechen. Die Versammlung protestiert entschieden gegen die in der Vorstandssitzung vom 23. September gefaßten Beschlüsse. — Aus dem Kartellbericht ist zu ersehen, daß im Laufe dieses Winters eine Bilderausstellung arrangiert wird. Es sind meist Reproduktionen berühmter Meister. Bilder liefert der Dürerbund. Der Laube-Vortrag fällt aus.

e. Markredwitz. Die am 11. September abgehaltene Zahlstellenversammlung war annehmbar besucht. Dieselbe befaßte sich mit der Fortsetzung der Diskussion über die Generalversammlung. Es wurde ein Antrag eingebracht, welcher dahin lautete, daß es unnütz ist, noch länger darüber zu diskutieren, denn die Beschlüsse der Generalversammlung müssen hoch gehalten werden; Eine neue Generalversammlung bedeute direkt das Geld zum Fenster hinaus geworfen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Da in unserer jetzigen Zeit die Porzellinerkrankheit immermehr überhand nimmt, und daran hauptsächlich die überlange Arbeitszeit mit Schuld ist, fühlten wir uns veranlaßt, dagegen Schritte zu unternehmen. Darum stand auf der Tagesordnung als zweiter Punkt der Neunstundentag. Eine lebhafte und interessante Debatte entfesselte sich darüber, und es ging daraus hervor, daß die Kollegen den Neunstundentag wollen. Aber wie ist dieser zu erreichen? Kein Unternehmer wird uns den Neunstundentag freiwillig geben, und wir werden noch schwere Kämpfe darum führen müssen. Vor allem aber müssen wir organisieren, so daß wir die Indifferenten in unsere Reihen bekommen, damit wir die große Masse hinter uns stehen haben. Es wird auch der Wunsch laut, daß wir diesen Punkt immer wieder auf die Tagesordnung legen, damit wir die Kollegen für den Neunstundentag interessieren. Es wird getadelt, daß wir in unserm Verbandsorgan über den Neunstundentag nichts zu lesen bekommen, wodurch die Mitglieder aufgerüttelt und angefeuert werden. Es geht der Antrag ein, daß der Hauptvorstand ersucht werden soll, mehr Propaganda für die Verkürzung der Arbeitszeit in der „Ameise“ zu machen. Auch möchten wir alle Zahlstellen ersuchen, daß sie die Verkürzung der Arbeitszeit in ihren Versammlungen zur Sprache bringen. Es geht noch folgender Antrag ein: „Die Zahlstelle Markredwitz ersucht den Hauptvorstand, daß er künftighin intensiver auf den Neunstundentag hin arbeitet zur Bekämpfung der Porzellinerkrankheit.“ — Der Kartellbericht wurde zur Kenntnis genommen; wobei wir unter andern die Kollegen darauf aufmerksam machen wollen, daß eine Kommission gewählt worden ist, die die Leitung eines Jugendvereins übernehmen soll. Es wird in kürzester Zeit ein Flugblatt heraus gegeben werden, woraus die Mitglieder ersehen werden, was dieser Jugendverein bezwecken will. Pflicht aller Eltern wird es dann sein, daß sie ihre Kinder zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen und Vorträgen anhalten. Des weiteren wurde zur Kenntnis genommen, daß in die Verwaltung des Konsumvereins bei Neuwahlen nur solche Genossen vorgeschlagen und gewählt werden sollen, welche sich der Neuzeit und dem Fortschritt anpassen. Unter Verschiedenem berichtet Genosse Künert ausführlich über die Neugestaltung unserer Presse. Es waren bisher unhaltbare Zustände, welche beseitigt werden mußten. Auch dadurch, daß der Wahlkreis Bayreuth sich selbständig machte. An den Kollegen wird es nun liegen, diese Neuerung hoch zu halten und für ihre Presse zu agitieren. Genosse Künert fordert die Kollegen zur kräftigen Mitarbeit auf. Es wurde noch für jede Werkstube ein Vertrauensmann gewählt.

r. Stadtlengsfeld. Die am 3. Oktober stattgehabte Zahlstellenversammlung war von 24 Mitgliedern und Gästen besucht. Schriftliche Eingänge vom Hauptvorstand und vom Gauleiter Genossen Hoffmann wurden zur Kenntnis gebracht. Das Festhalten der Beitragsstufen nach dem neuen Statut wurden von den Anwesenden eingeholt und festgelegt. Die Abrechnung vom letzten Gewerkschaftsvergnügen trug der Kassierer vor. Es ergab sich ein kleines Defizit. Nachdem zur Zeit kein Verkehrslokal, bezüglich Herberge am Orte vorhanden ist, soll dahin gewirkt werden, daß eine Änderung eintritt.

s. Weiden. Auch hier sprach in einer Versammlung vor den „Christlichen“ der Gauleiter Scheidel-Markredwitz. Wie in Tirschenreuth artete die „Rede“ auch hier in ein müßiges Geschimpfe auf unseren Verband aus. Den Schluß der Versammlung soll dann wiederum eine „Holzerei“ der „Christlichen“, die ganz unter sich waren, gebildet haben. — Anmerkung der Redaktion: Da Scheidel, wie uns berichtet wurde, an verschiedenen Orten in jener Gegend gegen unseren Verband und seine Beamten mit Unwahrheiten und Verdächtigungen auftritt, darf man wohl erwarten, daß diese „Christliche“ Reichte sich in einer jener Versammlungen sehen läßt, in denen in der Zeit vom 15. bis 23. Oktober Genosse Zietz spricht. Oder reicht dazu das angeblich „unanfechtbare“ Material des „Christlichen“ Agitatoren nicht aus?

Sterbetafel.

Hiltwaller. August Gottschling, Porzellanmaler, geb. am 15. Dezember 1867 zu Zellhammer, gest. am 5. Oktober 1908 an Herzschlag. Krankheitsdauer 19 Wochen.
Ehre seinem Andenken!

Adressen-Hendierungen

Niederjatzbrunn. W. Franz Barut, Dreher.
Reichenbach. Rff. Emil Hesse, Dreher, Reichenbach S.-A. Nr. 71.
Schönwald. Wtm. Adolf Meier Wl., Haus Nr. 163, Av. Michael Tierer, Wl., Haus Nr. 179.

Staffel. Rff. Johann Eichmann, Kaffeegasse 8.
St. Georgen. Rff. Salomon Stockburger, Ml., Sommerauerstr. 407. —
 Rfo. August Bunker, Ml., Gerwigstr. 241.
Celtow. Rff. Ernst Grundmann, Dh., Potsdamerstr. 42.

Versammlungs-Anzeigen

Annaburg. Sonnabend, 17. Oktober, 8 Uhr, im Vereinslokal, Beck.
Bayreuth. Sonntag, 18. Oktober, vormittags 9 Uhr, bei Scheurer,
 Wiesenstr. 12. Quartalsabschluss.
Berlin. Sonnabend, 17. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel Ufer 15.
Berlin-Moabit. Montag, 19. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Putzstr. 10.
Elsterwerda. Abschluss am 18. Oktober.
Freienort. Sonntag, 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Saal der
 Maschinhaus. Genosse Rister = Gotha spricht über: Die Krise, ihre
 Ursachen, Wirkungen und Lehren.
Gera. Sonntag, 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Reßler.
Goldlauter. Sonntag, 18. Oktober, 3 Uhr, bei Gebhard Hein.
Gotha. Sonnabend, 17. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus zum Mohren.
Gräfenhain. Sonnabend, 24. Oktober, 8 Uhr, im Schießhaus. „Das
 neue Statut.“
Königslee. Sonnabend, 17. Oktober, 9 Uhr, im grünen Grunde.
Langenberg. Sonnabend, 17. Oktober, nach Fabrikschluss.
Neuhaus a. Rennweg. Montag, 19. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, „Thüringer
 Hof.“
Neuhaus bei Sonneberg. Abschluss für das 3. Quartal bestimmt am
 17. Oktober.
Pankow. Sonntag, 1. November, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kahlmann,
 Weissenfee, Gustav-Adolf-Str. 22.
Rehau. Abschluss spätestens am 17. Oktober.
Reichenbach. Sonnabend, 17. Oktober, 8 Uhr, öffentliche Ver-
 sammlung. Referent Genosse Rister = Gotha.
Rheinsberg. Sonnabend, 17. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Versammlungslokal.
Roda. Sonntag, 19. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Ge-
 holung“: Öffentliche Porzellanarbeiterversammlung.
Spechtsbrunn. Sonnabend, 17. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Gähnelns
 Brauerei. Abschluss.
Celtow. Sonnabend, 17. Oktober, 7 Uhr, bei Kupsch.
Weiden. Sonnabend, 17. Oktober, 8 Uhr, im Vereinslokal „Neue Welt“.

Anzeigen

Annaburg. Den Kollegen zur Nachricht, daß ich von jetzt ab nur
 noch Beiträge Sonnabend abends von 5—6 Uhr im
 Vereinslokal (Beck) und Werktag mittags von 12—1 Uhr, in meiner
 Wohnung entgegen nehme.
 Der Kassierer.

Düsseldorf. Sonntag, 24. Oktober, **Stiftungsfest** der Zahlstelle
 Düsseldorf im **Gewerkschaftshaus**, oberer Saal.
 Bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Verlosung. Ball nebst
 großen Überraschungen für die Damen. Die umliegenden Zahlstellen
 sind hierzu freundlichst eingeladen. Anfang 8 Uhr.

Elmshorn. Für die hiesigen und durchreisenden Kollegen liegen
 die „Ameise“ und die anderen Fachblätter im Restau-
 rant „zur neuen Quelle“ aus. Beiträge werden dort jeden Sonnabend
 entgegen genommen.
 Der Kassierer.

19. Agitationsbezirk. Sonntag, 18. Oktober, vormittags
 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet im Restaurant zur
 „Muschel“ in Schramberg, eine **Vertrauensmänner-Konferenz**
 des 19. Agitationsbezirktes statt. Hierzu werden sämtliche Zahlstellen
 des Bezirktes ersucht, ihre Vertrauensmänner zu entsenden.

Öffentliche Versammlungen. Oberkrafau. Don-
 nerstag, 15. Oktober,
 abends 8 Uhr, „goldene Sonne“. — **Rehau.** Freitag, 16. Oktober,
 abends 8 Uhr, bei Anton Rothmund. — **Selb.** Sonnabend,
 17. Oktober, abends 8 Uhr. — **Tirschenreuth.** Sonntag, 18. Oktober,
 nachmittags 3 Uhr, bei Georg Wurm. — **Schönwald.** Dienstag,
 20. Oktober, abends 8 Uhr, „grüner Baum“. — **Schwarzenbach.**
 Mittwoch, 21. Oktober, abends 8 Uhr, Köpplers Saal. — **Moschendorf.**
 Donnerstag, 22. Oktober, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Eichhorn. —
Selb-Pilsberg. Freitag, 23. Oktober, abends 1 $\frac{1}{8}$ Uhr. Thema:
Die wirtschaftliche Krise und die Organisation.

Referent Redakteur Fritz Zietsch = Charlottenburg.
 Zu zahlreichstem Besuch dieser Versammlungen werden die Kolle-
 ginnen und Kollegen, alle gelernten und ungelerten Arbeiter der Por-
 zellanbranche dringendst aufgefordert.
 Die Agitationskommission.

Bayreuth. Sonntag, 25. Oktober, vormittags 9 Uhr, findet in der
 Zentralthalle in Bayreuth eine **gemeinschaftliche**
Konferenz des 13., 15. und 16. Agitationsbezirktes statt.
 Tagesordnung: 1. Agitation und Organisation. Referent: W. Boesenecker.
 2. Welche Gesichtspunkte sprechen für und wider die Anstellung eines
 Gauleiters? Referent: J. Seelmann. 3. Erachtet die tagende Konferenz
 der drei Bezirke einen Zusammenschluß zu einem Agitationsgau für Er-
 folg versprechend? Referent: W. Boesenecker. 4. Aufstellung des zukünf-
 tigen Agitations- und Organisationsplanes. Referent: W. Boesenecker.
 5. Die wirtschaftliche Lage. Referent: J. Seelmann. 6. Verschiedenes.
 Um vollzählige Beteiligung aller Zahlstellen der drei Bezirke ersucht
 Die Zahlstelle Bayreuth. J. A.: Wilh. Boesenecker.

Sörnewitz. Den reisenden Kollegen hierdurch zur Kenntnis, daß,
 so lange über der hiesigen Steingutfabrik die Sperre
 besteht, freiwillige Unterstützung nicht gezahlt wird. Die Verwaltung.

Reichenbach. Abschluss spätestens bis Sonntag, 18. Oktober,
 die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis
 dato zu entrichten, wegen Uebergabe der Kasse.

Schwarzenbach a. S. Den reisenden Kollegen, welche
 nur auf freiwillige Unterstützung an-
 gemessen sind, zur Kenntnis, daß dieselbe nur bei dem Kassierer Lorenz
 Kaitzel, Kirchenlamitzstr. ausbezahlt wird. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeits-
 angebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur
 bei Porto-Einzufügung

Hilthaldensleben. Maler, welche gesonnen sind, hier in Arbeit
 zu treten, werden ersucht, sich lieber vor-
 her um die örtlichen Verhältnisse bei der Verwaltung zu erkundigen.

Berlin. Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeits-
 losigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle
 man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 26,
 Naunynstr. 84 I, wenden.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M.-
 Offenbach befindet sich bis auf weiteres bei
 Gittfried, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56. Die Kollegen wollen
 hiervon Notiz nehmen.

Schorndorf. Arbeitsangebote von Schorndorf wollen die Kollegen
 unberücksichtigt lassen. Dort befinden sich noch eine
 Anzahl entlassener Kollegen arbeitslos am Plage und trotzdem werden
 schon wieder neue Arbeitskräfte gesucht.

Sörnewitz. Die Aussperrung dauert unverändert fort. Zuzug ist
 nach wie vor streng fernzuhalten.

Brenner für eine Porzellanfabrik gesucht. Offerten unter 112 R.
 erbeten.

Dreher für Flach- und Hohlgeschirr, sowie ein perfekter **Form-
 gießer** finden dauernde Beschäftigung. Offerten unter
 203 G. B. erbeten.

Brenner für Emaille und Porzellan, welcher auch als Schablonierer
 tätig war, sucht für sofort Stellung. Offerten unter M. G.
 an die „Ameise“ erbeten.

Schildermaler, selbständiger Arbeiter und Zeichner, in der
 Glasmalerei nicht unerfahren, wünscht seine
 Stellung zu verändern. Offerten unter M. B. 80 erbeten.

Porzellanmaler, der auch in Fondspritzerei Porzellan leitet,
 sucht Stellung. Offerten unter R. M. an
 die „Ameise“ erbeten.

Former, solider, höchst strebsamer, sauberer und exakter Arbeiter,
 sucht Stellung. Gesl. Anträge an die Expedition dieses
 Blattes unter N. K. 100 erbeten.

Preis der 2 gespaltenen
 Heftzettel 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorauszahlung
 ist Bedingung

**Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe,
 Flaschen und Paletten** kauft stets zu höchsten
 Preisen bei reeller und schneller Bedienung.
Martin Kaufmann, Zwickau t. Sa. Grimmitzauer Str. 18.

**Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold und sonstige
 goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten
 Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg, S.-H. Bestes Geschäft dieser Art.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Goldschmiedere und goldhaltige Sachen kauft bei
 reeller
 Bedienung **Jean Klein Ahlen,** t. Westf., Bekumstraße 68.

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen
 kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller
 Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm** in Thüringen.

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen,
 Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen
 und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen
 werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-H., Grisenaustr. 6.**

**Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe,
 Flaschen, Goldsche, sowie Platin
 und alle platinhaltigen Sachen** kauft zu höchsten Preisen,
 schnelle und reelle Bedienung

Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.